

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

5. (2. ordentl. u. Haupt-) Versammlung des X. Vereinsjahres.

5. (2. ordentl. u. Haupt-) Versammlung des X. Vereinsjahres

Mittwoch, den 15. Mai 1901, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, im grossen Sitzungssale des
Brandenburgischen Ständehauses, Matthäikirch-Strasse 20/21.

Vorsitzender: Herr Geheime Regierungsrat E. Friedel. Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis IX her.

1. Zu Ehrenmitgliedern werden auf übereinstimmenden Beschluss des Vorstandes und Ausschusses gewählt das Mitglied Herr Willibald von Schulenburg und Herr Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Rudolf Virchow. Das Diplom soll dem letzteren in Adressenform zu seinem 80. Geburtstag am 13. Oktober d. J. überreicht werden.

2. Herr Professor Dr. Jentsch in Guben, unser Ehrenmitglied, ladet zur 17. Hauptversammlung der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde auf Dienstag, den 28. Mai bis 3. Pfingstfeiertag nach Spremberg i. Lausitz ein. Am 28. wird die Stadt besichtigt, wobei bemerkt sei, dass an der Gartenstrassenecke durch einen Stein das für diesen Punkt ermittelte geographische Centrum des Deutschen Reichs ermittelt ist. Die Herren Lehrer Karl Gander und Rektor Hänisch werden Vorträge halten. Allerhand merkwürdige Funde sind ausgestellt. Bei dem Festessen werden von einer Wendenkapelle einige Gesänge und auf den alten volkstümlichen Instrumenten Musikstücke vorgetragen. Am Nachmittag hält die Schützengilde ein Adlerschiessen mit Armbrüsten zum Teil aus dem 16. Jahrhundert. Auch ist ein Ausflug nach dem Wenden-dorf Schleife geplant.

Es wird dringend zur recht zahlreichen Beteiligung seitens der Brandenburgia aufgefordert. Herr Geheime Baurat Bluth wird die Güte haben sowohl die Brandenburgia wie das Märkische Provinzial-Museum in Spremberg zu vertreten.

3. Herrn Schulrats Dr. Eulers Dank für die Ernennung zum Ehrenmitgliede wird mitgeteilt.

4. Ein Ausschuss zur Ehrung Johann Gottlieb Fichtes an dessen Spitze der hiesige Universitäts-Professor Dr. Lasson steht, der am 24. v. M. in unserer Brandenburgia zu Gaste erschien, ladet ein zur Beteiligung an einem Fichte-Denkmal in Berlin. Der Werdegang des patriotischen Philosophen ist uns ja allen gegenwärtig. Am 19. Mai 1762 in der Oberlausitz geboren, war er bereits 1793



ordentlicher Professor der Philosophie in Jena, 1805 in Erlangen. Während der Besetzung Berlins durch die Franzosen hielt er seine flammenden „Reden an die deutsche Nation“, ermunterte später die akademische Jugend zu den Waffen zu greifen, und ging dabei, wie ein bekanntes eigentümliches zeitgenössisches Bild zeigt, mit gutem Beispiel voran. Am 27. Januar 1814 erlag er dem Typhus, den er sich bei der Pflege Verwundeter geholt hatte. Er wurde auf dem alten Dorotheen-

städtischen Kirchhof an der Chaussee- und Hanoverschen Strasse vor dem Oranienburger Thor begraben, woselbst sein Grabmal noch zu sehen ist.

Die Errichtung eines eigenen Denkmals für den grossen Denker und Vaterlandsfreund erscheint um so mehr geboten, als die von seinen früheren Verehrern gestiftete städtische bronzene Gedächtnistafel am Hause Neue Promenade 9 entfernt werden musste, weil das Gebäude, an dessen Stelle teilweise der Bahnhof Börse getreten ist, gelegentlich des Stadtbahnbaus niedergelegt wurde.

Die Tafel ward von der Direktion der Stadt- und Ringbahn dem Märkischen Museum überwiesen und ist daselbst unter B. VI No. 4568 inventarisiert. Das Äussere der Tafel, welche 110 cm hoch und 105 cm breit ist, wird durch die vorstehende Abbildung wiedergegeben.

In einem Bericht der Spenerschen Zeitung vom 21. Mai 1862, in dem die zwei Tage vorher vom Nationalverein im Victoria-Theater begangene Feier des hundertsten Geburtstages Fichtes eingehend geschildert wird, findet sich zum Schluss folgende Notiz, die über die Absicht, dem Philosophen diese Gedenktafel zu errichten, die erste Auskunft giebt.

„Endlich trat Dr. Veit auf und brachte, nach einigen Worten über die glücklich begangene Feier, den Vorschlag des Komitees zur Kenntnis, Fichte noch ein Denkmal an dem Hause Neue Promenade Nr. 9, in dessen zweiten Stock er von 1800 bis zur Schlacht bei Jena gewohnt, bestehend in einer Gedenktafel von Erz und einem Medaillon, zu errichten, da das Haus Friedrich-Strasse 139, worin er gestorben, ein öffentliches Gebäude geworden sei und sich nicht dazu eigne, und forderte zu freiwilligen Beiträgen auf, die während des gemeinschaftlichen Abendessens gesammelt werden würden. Der Vorschlag fand lauten Anklang.“

5. Als Gast und neu angemeldetes Mitglied ist unter uns anwesend Herr Pastor Giertz aus Petershagen bei Fredersdorf, Kreis Niederbarnim. Wir begrüssen den Herrn besonders deshalb, weil er Stifter und Leiter eines eigenen befreundeten Vereins, des Vereins für Heimatskunde zu Petershagen und Eggersdorf ist, und in der Hoffnung, dass sich in der Provinz Brandenburg noch recht viele derartige kleine heimatkundliche Vereine aufthun und an unsere grössere Brandenburgia angliedern mögen.

Herr Giertz ladet zu einer Besichtigung von Petershagen und Fredersdorf auf Sonntag, den 12. Mai ein. Es sollen dabei einige Stellen auf der Petershagener und anstossenden Alt-Landsberger Feldmark untersucht werden, welche auf mittelalterliche Ansiedelungen, bis in die wendische Zeit reichend, hinzudeuten scheinen. Die Pflugschaft des Märkischen Museums, welche sich bekanntlich hauptsächlich aus

Mitgliedern der Brandenburgia zusammensetzt, wird die betreffende Sonderuntersuchung veranlassen.

6. Ich habe bereits einmal über die Üppigkeit bei altmärkischen Hochzeiten (vgl. Brandenburgia IX. 124) berichtet, die an die „guten alten Zeiten“ erinnert. Nun vernehmen wir, dass damit noch kein Ende geschehen ist, vielmehr nicht weniger denn zehn derartige altmärkische Riesen-Hochzeiten in den letzten vierzehn Tagen gefeiert worden sind. Auch bei diesen Bauernhochzeiten ist der bekannte gewaltige Hochzeitspomp wieder entfaltet worden, der jedesmal durch die grosse Anzahl der Hochzeitsgäste, durch den Staat der ländlichen Schönen und nicht zuletzt durch die für die Hochzeitstafel erforderliche Massenschlachtung, Kuchenbäckerei und den Bier- und Weinkonsum in die Erscheinung tritt. Auf der grossen Landhochzeit in Gröningen am letzten Freitag waren über 500 Hochzeitsgäste zugegen, ausserdem strömten aus allen umliegenden Ortschaften die Dorfbewohner herbei, da bei einer Hochzeit für jedermann, der erscheint, etwas abfällt. Anwesend waren bei den Hochzeiten in Valsitz 375 Personen, in Hohentreue 250 Personen, in Wallstawe 150 Personen, in Függen 275 Personen, in Siedenlangenbeck über 300 Personen, in Niendorf 150 Personen, in Mehrin gegen 450 Personen, in Molitz 350 Personen; an der in Audorf heute stattfindenden grossen Landhochzeit werden mindestens 300 Hochzeitsgäste teilnehmen. Man giebt für diese Hochzeiten folgende Schlachtungen an: 20 Kühe, 45 Schweine, 60 Hammel, ca. 1000 Hühner, 25 Kälber. Der Kuchenkonsum und der Kaffeeverbrauch ist überhaupt nicht festzustellen; ebenso kann der Bier-, Branntwein- und Weinkonsum auch nicht annähernd bestimmt werden. Grosse Landhochzeiten dauern zwei oder auch drei Tage. Bei zwei von den obigen Hochzeitsfesten ist es zu einer groben Ausschreitung beziehungsweise zu einem komischen Zwischenfall gekommen. Auf der grossen Gröninger Hochzeit wurde ein Arbeiter von zuschauenden Männern überfallen und mit Messerstichen lebensgefährlich zugerichtet. Auf der Hochzeit in Wallstawe war ein 7-jähriges Mädchen unter den Hochzeitsgästen, das mit an der langen Tafel sass, mit den Kindern tanzte und sich mit voller Lust amüsierte. Jedermann glaubte, dass sie zu den Angehörigen eines Hochzeitsgastes gehöre, schliesslich stellte es sich heraus, dass es ein wildfremdes Mädchen war, das niemand aus der weiten Umgegend kannte. Aus dem Mädchen war nichts herauszubekommen, und so mussten es denn die Dorfväter in sichere Obhut nehmen. Bis zum heutigen Tage ist das Kind noch nicht „festgestellt“ worden. Vielleicht war es eine „Unnereerdsche“.

7. Ludwig Lehmann: Märkisches Dorfleben einst und jetzt. Bilder aus der Geschichte der Landgemeinden Hermersdorf—Wulkow—Trebnitz i. Mark von altersher bis auf die

Gegenwart. Berlin, deutscher Dorfschriftenverlag-Landbuchhandlung, Bernburger-Strasse 15/16 1901 VIII + 95 S. 8°. Die Thätigkeit des Herrn Ludwig Lehmann, Pfarrers zu Hermersdorf, geht insofern gleichsinnig mit der des unter No. 5 genannten Herrn Pastor Giertz, als sich unser Mitglied Herr Pfarrer Lehmann ebenfalls der gründlichen Durchforschung eines kleineren abgegrenzten Gebiets und zwar hauptsächlich nach der volkskundlichen Seite hin gewidmet hat.

Mit Recht citiert der Verfasser hierbei als Motto Wilhelm Müllers schöne Verse:

Es ist das kleinste Vaterland
Der grössten Liebe nicht zu klein:
Je enger es dich rings umschliesst,
Je näher wird's dem Herzen sein.

Neben den besten gedruckten Quellen hat der Verfasser Kirchenbücher und Pfarrakten, insbesondere die von einem früheren Hermersdorfer Pastor Gutknecht auf mehr als 500 Folioseiten niedergeschriebene, die Jahre 1584—1750 umfassende Ortschronik benutzt, welche als Handschrift in der Handschriften-Abteilung der Kgl. Bibliothek zu Berlin verwahrt wird.

Interessant sind die Schilderungen aus der Zeit des Feldmarschalls Derfflinger, der hier Grundherr war und aus der Zeit des Rittmeisters Georg Friedrich von Ziethen, eines Verwandten des berühmten Husarengenerals von Zieten, und die Berichte aus der Gegenwart darüber, was sich in dieselbe an Überlebsele aus alter Zeit gerettet hat. Die Sprache des Büchleins ist schlicht und einfach, ohne dabei die Wärme vermissen zu lassen, welche jedem heimatkundlichen Buch nun einmal eigen sein muss.

Möchten die löblichen Beispiele unserer Mitglieder der Herren Pfarrer Zimmermann-Niedergörsdorf, Giertz-Petershagen und Lehmann-Hermersdorf unter ihren brandenburgischen Amtsbrüdern recht bald und recht viele Nachahmer finden.

8. Ich lege ferner von den Niederlausitzer Mitteilungen Band VI. 1900 das Heft 7, welches von Herrn Hugo Jentsch Nachrichten über den Schusteraltar der Gubener Stadtkirche und über das Gubener Leprosenspital zu Guben, über die Lage der wüsten Mark Nusse dil von Wold. Lippert und über herrschaftliche Besitzer bei Guben von 1620—1700, von A. Werner, enthält.

Dr. E. Mucke liest die czechische Inschrift der Finsterwalder Glocke (Niederlaus. Mitth. VI. 56 f., 310) jetzt richtig so: Brykey Zwonarz Z Cynpergkv W Nowem Miestie Vdielal Leta 1597 d. i. Briccius der Glockengiesser aus Zinnberg in der

Neustadt (Prag) verfertigt i. J. 1597. (Der Lesefehler Volelal ist in Vdielal zu berichtigen.) Zinnberg gehört zur Kreishauptmannschaft Chemnitz. — Die Hauptsache für uns ist, dass es sich nicht um eine wendische Inschrift handelt, wie erst verbreitet wurde und was sehr merkwürdig gewesen wäre, sondern lediglich um eine czechische Inschrift.

9. Kiesslings Reisebücher. Wanderbuch für die Mark Brandenburg und angrenzenden Gebiete. Erster Teil. Nähere Umgegend Berlins. Mit 13 Karten. 5. Auflage. — Zweiter Teil. Weitere Umgegend Berlins (Westliche Hälfte). Mit 13 Karten. 4. Auflage. — Dritter Teil. Weitere Umgegend Berlins (Östliche Hälfte). Mit 17 Karten. Berlin 1901. Es gereicht mir zur Freude, den Mitgliedern und Freunden der Brandenburgia dies auch der Direktion des Märkischen Museums bei ihren vielen amtlichen Ausflügen als Richtschnur dienende Wanderbuch in neuer Ausgabe vorlegen zu dürfen. Unser Mitglied Professor Dr. Graupe hat sich von der Herausgabe zurückgezogen, welche nunmehr u. M. Professor Dr. E. Albrecht (nicht zu verwechseln mit u. M. Dr. Gustav Albrecht, ebenfalls einem der eifrigsten Wanderer und Forscher unserer Provinz) allein obliegt. Alles was ich früher zum Lobe dieser ausgezeichneten drei Wanderbücher aus voller Überzeugung sagen konnte, kann ich nur vollinhaltlich bezüglich der neuen, auf die Höhe unserer jetzigen Märkischen Ortskenntnis gestellten drei Ausgaben wiederholen. Ein zuverlässiger Ratgeber für den Wanderer im Gebiet unserer Heimat!

10. Ueber die Schützengilde zu Oderberg i. M. teilt uns u. M. Herr Architekt Karl Wilke folgende Angaben mit. Der älteste Oderberger Schützenplatz mit der Schiessbahn befand sich vor dem Angermünder Thore unweit der Garnmeisterei und des Rates Ziegelscheune. Als späterhin die Feuerwaffen aufkamen, sank damit gleichzeitig die Macht der Städte und naturgemäss die Bedeutung der Gilden; aber sie erhielten sich, vom Landesherrn und dem Magistrat stets begünstigt, als gemeinnützige Vergnügungsvereine ohne politische Tendenzen bis auf unsere Tage.

Das älteste, wenigstens bis jetzt bekannt gewordene Privilegium der Oderberger Schützengilde ist allen märkischen Städten gemein, es stammt vom 30. März 1588 unter Kurfürst Johann Georg. Auf Grund dieser Urkunde sollten die Schützen ihr Schiessen nach der Scheibe jährlich alle Sonntage zwischen Ostern und Michaelis bei Verlust ihres Privilegs halten, Damit sie ihre Büchsen imstande halten und sich fleissig im Schiessen üben möchten. Um als gute Büchschützen gegen den Feind zu bestehen, wurde der Schützengilde das Recht,

jährlich sechs freie „Brauen“ zu halten, inkorporiert, was einer Dotation von 60 Thalern damaligen Geldstandes entspricht.

So blieb es Jahrhunderte hindurch, selbst nach Beendigung des verheerenden deutschen Religionskrieges kam das Schützenwesen, gefördert durch den grossen Kurfürsten, erst recht zu hoher Blüte. Im Jahre 1705 im April wurde die Oderberger Schützengilde reorganisiert, indem dieselbe mit militärisch gebildeten Chargierten von der Festung her versehen wurde; Trommler und Pfeifer wurden gleichfalls ausgebildet. Die erforderlichen Flinten gab das Kgl. Zeughaus her. Eine Schützenfahne stiftete die Kämmerei in Oderberg. Nur eine allgemeine Montur hatten sich die Schützen aus eigenen Mitteln zu beschaffen.

Dafür genossen die Schützen aber auch manche Freiheiten. Es war nämlich gleichfalls verordnet worden, dass alle, die hier in Oderberg das Bürgerrecht gewinnen wollten, zunächst Aufnahme in die Schützengilde nachzusuchen hatten. Von persönlichen Diensten — wie Jagdlaufen, Cantonnement waren die Schützen gleichfalls befreit. Die Prämien an den Schützenkönig, wovon dieser reichlich abzugeben hatte, wurden nun aus der Accisenkasse mit jährlich 36 Thalern bezahlt. Bei der grossen Stärke der Gilde, bei ihren guten Kassenverhältnissen war das ein recht beachtenswerter Zuschuss. Die Schützen hatten nicht nur die Pflicht der Landesverteidigung, sondern auch das Vorrecht, bei Passieren der Landesherrschaft zu paradieren.

Als nun im Jahre 1706 der König Friedrich I. nach Oderberg kam, hat die Schützengilde ihre Parade so trefflich bestanden, dass ihr verschiedene Gnadenbeweise zu teil wurden.

König Friedrich Wilhelm I. hob jedoch kurz nach seinem Regierungsantritt alle Schützenkompagnien in der Monarchie auf, und die Prämienzuschüsse wurden gestrichen. Nicht genug damit, auch das Vermögen der Schützengilde wurde eingezogen. Der Verkaufspreis der Liegenschaften in Oderberg betrug 163 Thaler, die der Hospital- und Armenkasse der Stadt zufielen, und von dieser hypothekarisch auf das Predigerwittwenhaus hierselbst angelegt wurden.

Die Schützengilde fristete weiterhin als privater Vergnügungsverein ihr Dasein, bis ihr in Friedrich Wilhelm IV. ein neuer Gönner entstand, der durch eine Schenkung ein altes Vergehen sühnte.

Die Geschichte der Schützengilde ist mit der Stadt eng verbunden, sie zeigt viele Züge an Grösse, die wohl der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen.

11. Bericht des zweiten Schriftwarts.

A. Mitglieder-Statistik.

Das vergangene Geschäftsjahr eröffneten wir mit einem Mitgliederbestand von 258. Unter ihnen hielt der Tod dieses Mal eine reiche

Ernte. Es starben sechs: Das Ehrenmitglied Oberbürgermeister a. D. Zelle, Generalleutnant a. D. v. Erekert, Excellenz, Hauptmann a. D. Herford, Rentier Lehnerdt, Professor Dr. Pallmann, Geh. Rechnungsrat Petsch. Beitrat 36. Die Gesellschaft zählt im ganzen jetzt 270 Mitglieder, von denen 243 männliche und 26 weibliche sind. Ausserdem ist ein Institut Mitglied.

In der Zusammensetzung des Vorstandes, dessen Bestand gegenüber dem 8. Vereinsjahr eine Änderung erfuhr, wie der Bericht über die ordentliche Versammlung vom 21. März 1900 im 9. Jahrgang unserer Monatshefte (S. 34) zeigt, trat wiederum eine Modifikation ein. Herr Prof. Dr. Euler legte beim Ablauf des Jahres sein Amt als zweiter Vorsitzender, das er nur ein Jahr geführt hat, aus Gesundheitsrücksichten nieder. An seine Stelle trat Herr Geh. Baurat Bluth, der bisher Obmann des Ausschusses gewesen ist. Statt seiner wurde der bisherige Obmann-Stellvertreter Prof. Galland Obmann, während die Funktionen des Stellvertreters Herr Prof. Dr. Reinhardt übernahm. Die durch diese Verschiebung frei gewordene Stelle eines Ausschussmitgliedes ist noch zu besetzen.

B. Versammlungen.

Es fanden 19 statt, 9 ordentliche und 10 ausserordentliche. Von jenen wurden 7 im Bürgersaal des Rathauses, zwei im Ständehaus abgehalten. Die ausserordentlichen Zusammenkünfte waren folgende:

- Am 18. April 1900 Besichtigung der Aschingerschen Vorratsräume
- „ 27. Mai „ Wanderfahrt nach Jüterbog
- „ 20. Juni „ Wanderversammlung in Tegel
- „ 16. September 1900 Wanderversammlung in Mittenwalde
- „ 25. „ „ Besichtigung des Warenhauses von Hermann Tietz
- „ 20. Oktober 1900 Besichtigung des Deutschen Volkstrachten-Museums
- „ 14. November 1900 Besichtigung der Fabrik von Musikwerken von Cocchi, Bacigalupo & Graffigna.

Die Zahl der Ehrenmitglieder, die sich durch den Tod des Oberbürgermeisters Zelle um 1 vermindert hatte, wuchs auf 11, indem die bisherigen Mitglieder Prof. Dr. Euler und Herr W. von Schulenburg zu neuen ernannt wurden.

- Am 17. November 1900 Besichtigung der städtischen Leichensammelstelle und des Verbrennungsofens.
- „ 19. Januar 1901 Besichtigung des neuen provisorischen Märkischen Provinzial-Museums.
- „ 13. März 1901 wurde das Stiftungsfest in der hergebrachten Weise gefeiert.

Vorträge und grössere Besprechungen.

Es sprachen die Herren Geh. Rat Friedel sechsmal, Herr Kustos Buchholz viermal, Dr. Albrecht, Mielke, Prof. Krüner und der Referent je zweimal. Je einmal sprachen die Herren Professor Gaillard, Körner, Meyer, Müllenhoff, Wagner, Zache.

12. Bericht des Bibliothekars.

Am Schlusse des Vereinsjahres 1899/1900 waren in der Bibliothek vorhanden 351 Büchernummern mit 860 Bänden. Zugegangen sind 16 Nummern mit 91 Bänden, einschliesslich der Fortsetzungen von Vereins-Jahresschriften, sodass der Bestand 367 Nummern in 951 Bänden beträgt.

Davon gingen als Geschenke 11 Nummern ein.

Im Schriftenaustausch stehen wir mit 78 Vereinen bzw. Anstalten und zwar:

Berlin: Touristenklub für die Mark Brandenburg.

„ Redaktion der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“.

Bamberg: Historischer Verein.

Bayreuth: Historischer Verein für Oberfranken.

Bern: Bibliothek des Naturhistorischen Museums.

Brandenburg a. H.: Historischer Verein.

Breslau: Verein für das Museum schlesischer Altertümer.

„ Schlesische Gesellschaft für Volkskunde.

Bromberg: Historische Gesellschaft für den Netzedistrikt.

Budapest: Ungarische Landesgesellschaft für Archäologie und Anthropologie.

Danzig: Westpreussisches Provinzial-Museum.

Darmstadt: Historischer Verein für das Grossherzogtum Hessen.

Donaueschingen: Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und angrenzenden Landesteile.

Dresden: Königlich Sächsischer Altertums-Verein.

„ Zentral-Kommission für die „Wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland“.

Düsseldorf: Düsseldorfer Geschichts-Verein.

Eger: Verein für Egerländer Volkskunde.

Eisenberg: Geschichts- und Altertumsforschender Verein.

Eisleben: Verein für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.

Erfurt: Verein für die Geschichte und Altertumskunde.

Frankfurt a. O.: Naturwissenschaftlicher Verein für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O.

Giessen: Oberhessischer Geschichtsverein.

Görlitz: Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz.

Gotha: Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumforschung.

Gothembourg, Schweden: Kungl. Vetenskaps och Vitterhetssamhället.

Greifswald: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Guben: Niederlausitzische Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte.

- Halle a. S.: Verein für Erdkunde.
 „ Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertums-Verein.
 „ Provinzial-Museum der Provinz Sachsen.
 Heidelberg: Historisch-philosophischer Verein
 Heilbronn: Historischer Verein.
 Helsingfors, Finnland: Die Finnische Altertumsgesellschaft.
 Hof: Nordoberfränkischer Verein für Naturgeschichts- und Landeskunde.
 Jena: Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde.
 Insterburg: Altertumsgesellschaft.
 Kahla: Verein für Geschichte und Altertumskunde zu Kahla und Rohda.
 Kempten: Allgäuer Geschichtsverein.
 Kiel: Verein zur Pflege der Natur- u. Landeskunde in Schleswig-Holstein,
 Hamburg u. Lübeck.
 „ Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte.
 „ „ „ Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
 Königsberg i. Pr.: Altertums-Gesellschaft „Prussia“.
 „ Physikalisch-ökonomische Gesellschaft.
 Landsberg a. W.: Verein für Geschichte der Neumark.
 Linz: Oberösterreichisches Gewerbe-Museum.
 Marienwerder: Historischer Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder.
 Meissen: Verein für die Geschichte der Stadt Meissen.
 Metz: Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde.
 Münster: Westfälischer Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst.
 Neuchâtel: Société Neuchâteloise de Géographie.
 Nürnberg: Germanisches National-Museum.
 „ Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
 Philadelphia: Museum of the University of Pennsylvania.
 Plauen i. V.: Altertums-Verein.
 Posen: Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
 Prag: Verein für die Geschichte der Deutschen in Böhmen.
 „ Altertums-Museum.
 Ravensburg: Verein für Geschichte, Altertumskunde pp.
 Reichenberg: Verein der Naturfreunde.
 Riga: Verein für livländische Geschichte.
 Rostock: Verein für Rostocks Altertümer.
 Salzburg: Städtisches Museum Carolino-Augusteum.
 Salzwedel: Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie.
 Schleiz: Geschichts und Altertumsforschender Verein.
 Schwerin: Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde.
 Stettin: Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde.
 Stockholm: Konigl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademien.
 „ Nordisches Museum.
 Stuttgart: Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
 Thorn: Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
 Torgau: Altertums-Verein.
 Troppau: Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Gewerbe.
 Ulm: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.

Upsala: Königliche Universität.

Washington: Smithsonian-Institution.

Worms: Wormser Altertums-Verein.

Würzburg: Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg.

Zwickau: Altertums-Verein für Zwickau und Umgegend.

Bilder, Pläne pp.

sind in dem verflossenen Jahre nicht zugekommen, so dass der Bestand auf 120 Nummern stehen geblieben ist.

13. Kassenstatus der „Brandenburgia“, Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg, Berlin vom 31. März 1900 bis 31. März 1901.

Einnahmen.

Titel I Bestand.

Baarbestand p. 1/4. 1900 723,45 M.

Titel II Mitgliederbeiträge.

p. 1. Sem. 1900/1901. 242 à 6 M. 1452,— M.

p. 2. Sem. 1900/1901. 244 à 6 „ 1464,— „

2916,— „

Titel III Aussergewöhnliche.

a) Zuschuss der Brandenb. Landes-Kasse 500,— M.

b) Desgl. des Magistrats 500,— „

c) Verkauf von Heften —,— „

d) Überschüsse Jüterbog 6,80 „

1006,80 „

Titel IV. Reservefonds.

Kapitalzinsen 70,— „

Summe der Einnahmen 4716,25 M

Kapitalvermögen.

Berliner 3½% St. Anl. 2000 M.

Ausgaben:

Titel I Local

Vacat —,— M

Titel II Drucksachen.

a) Monatshefte No. 1—11 2471,24 M.

b) Tafeln u. Red.-Spesen 50,— „

2521,24 „

Titel III Porti u. Depeschen

Porti etc. 56,88 „

Titel IV Bureau u. Schr.-Mater.	
Couverts, Mitgliedskarten etc.	3,— M.
Titel V Remuner. f. gel. Arbeiten.	
Abschriften, Ausfertigungen etc.	225,— „
Titel VI Bibliothek.	
Vacat	—,— „
Titel VII Aussergewöhnliche.	
Wanderversammlungen etc.	33,05 „
Titel VIII Sonstige Ausgaben.	
Vacat	—,— „
Titel IX Reservefonds.	
Vacat	—,— „
	<u>Summe der Ausgaben</u> 2839,17 M.
Summe der Einnahmen	4716,25 M.
„ der Ausgaben	<u>2839,17 „</u>
	Bestand pro 1900/1901 1877,08 „

14. Haushalt-Etat der „Brandenburgia“, Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg, Berlin vom 1. April 1901 bis 1. April 1902.

Einnahmen.

Titel I Bestand.	
Bestand von 1900/1901	1877,08 M.
Titel II Mitgliederbeiträge.	
pro 1901/1902 c. 250 Mitglieder à 12 M.	3000,— „
Titel III Aussergewöhnliche.	
a) Zuschuss der Brandenb. Landes-Kasse . . .	500,— M.
b) „ des Magistrats	500,— „
c) Überschuss v. Wandervers. u. Verk. v. Heften	<u>52,92 „</u>
	1052,92 „
Titel IV Reservefonds.	
Kapitalzinsen	<u>70,— „</u>
	Summe der Einnahmen 6000,— M.

Ausgaben.

Titel I Local.	
Vacat	—,— M.

Titel II Drucksachen.

a) Monatshefte u. Archiv	3500,— M.	
b) Zeichnungen etc.	<u>300,— „</u>	
		3800,— M.

Titel III Porti u. Depeschen.

Porti etc.	100,— „
--------------------	---------

Titel IV Bureau u. Schreibmater.

Papier, Couverts, Karten etc.	50,— „
-------------------------------	--------

Titel V Remuneration f. gel. Arb.

Abschriften, Entschädigungen etc.	300,— „
---	---------

Titel VI Bibliothek.

Buchbinder etc.	50,— „
-------------------------	--------

Titel VII Aussergewöhnliche

Wanderversammlungen etc.	300,— „
----------------------------------	---------

Titel VIII Reservefonds.

a) Kapitalanlage	—,— M.	
b) Baarbestand	<u>1600,— „</u>	
		1600,— „
Summe der Ausgaben		6000,— M.

15. Herr Kustos Buchholz legt die photographische Kopie einer Zeichnung von Mützel aus dem Jahre 1849 vor, die in 13 kleinen Stücken Bilder aus dem Zoologischen Garten darstellt und zwar: die Restauration, den Hirschgarten, die grosse Volière, das Affenhaus, das Eulenhäus, den Käfig für einheimische Raubtiere, Käfig für grosse Raubtiere, das Wildschweinhaus, den Büffelteich, den Kängurustall, die Bärengrube, den Zebustall und die Ansicht des Eingangs. Diese Bilder sind die einzigen, die sich aus den ersten Jahren des Bestehens des Zoologischen Gartens noch erhalten haben. Die darin dargestellten Anlagen erfuhren im Laufe von mehr als 50 Jahren nur wenige Änderungen, und sind uns deshalb meistens aus eigener Anschauung noch bekannt. Nur das Restaurationsgebäude ist im Jahre 1870 gänzlich verschwunden und durch das grosse, gegenwärtig noch bestehende ersetzt worden.

Alle übrigen Anlagen erfuhren erst in den letzten 4 Jahren, in denen eine neue Verwaltung an die Aufgabe herangetreten ist, den ganzen Garten, den modernen Anforderungen und der Würde der Reichshauptstadt entsprechend, umzugestalten, ihre Beseitigung bzw. Veränderung und Ergänzung, nachdem in der Zeit zwischen 1870 und 1890 u. a. das grosse Antilopen-, das Affen- und das Elephantenhaus neu errichtet war.

Da in unsern Schriften die geschichtlichen Daten über den Zoologischen Garten bisher nicht gegeben sind, so sei hier kurz erwähnt:

Unter Friedrich Wilhelm III. gab es für Berlin ausser Menagerien nur die königliche Sammlung von lebenden Tieren auf der Pfaueninsel. Die Annehmungen des Berliner Universitäts-Professors und Direktors des Zoologischen Museums, Karl Lichtenstein, gelang es mit Unterstützung Al. v. Humboldts, den König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 zu einer Kabinetsordre zu bestimmen, durch welche zur Begründung eines Zoologischen Gartens die bisherige Fasanerie, ferner der Tierbestand auf der Pfaueninsel (470 Stück), auch 18 000 Thaler bar als Darlehn hergegeben wurden. Die Errichtung des Gartens dauerte dann noch bis zum 1. August 1844, an welchem Tage er für das Publikum eröffnet wurde. Inzwischen war ein Aktienverein gebildet worden mit 1000 Aktien à 100 Thaler, der die Verwaltung des Gartens im öffentlichen Interesse übernahm; doch hatte sich die Regierung vorbehalten, in dem aus neun Personen bestehenden Vorstande die Stelle des Vorsitzenden und zweier Mitglieder durch Staats-Kommissarien zu besetzen. Diese Organisation ist im Jahre 1869 durch ein neues Statut geändert worden, so dass gegenwärtig die Gesellschaft ihre Beschlüsse selbständig fasst, und die letzteren in gewisser Hinsicht der Genehmigung des vom Finanz- und Kultus-Minister gemeinschaftlich ernannten Staats-Kommissars bedürfen. Die Entwicklung des Gartens unter Lichtenstein nahm einen für die damaligen Verhältnisse rühmlichen Fortgang. Mit dem 1857 erfolgten Tode dieses verdienten Mannes trat ein Stillstand ein bis der 1869 zum Direktor berufene Bodinus den guten Weltruf des Gartens wieder herstellte. Bodinus starb 1884, sein Nachfolger, Max Schmidt, schon nach vier Jahren.

Seit 1888 führte Direktor Dr. Heck die Verwaltung. Vor vier Jahren, nach dem Tode des langjährigen Vorsitzenden des Aktienvereins, Major Dunker, trat Baurat Böckmann in dessen Stelle, und von der Zeit an hat der Garten sehr bedeutende architektonische, wie landschaftliche Umgestaltungen erfahren, so dass er nunmehr der inzwischen eingetretenen grossartigen Entwicklung der Reichshauptstadt auch in diesen Richtungen entspricht. Dabei ist zugleich der Verwaltungsbetrieb in einen zoologisch-wissenschaftlichen und einen kaufmännischen geteilt, und der letzteren Abteilung der Direktor Meissner vorgesetzt worden.

Herr Kustos Buchholz unter Vorlage zweier Münzfunde:

Mit den beiden hier vorliegenden, im Märkischen Museum neu eingegangenen Münzfunden dürfte eine allgemeine Übersicht solcher Funde aus der Mark zu verknüpfen sein.

Münzfunde sind nicht allein für die Numismatik von Wichtigkeit; sie dienen auch in hervorragender Weise der Geschichts- und Altertums-Forschung. In den 27 Jahren des Bestehens des Märkischen

Museums sind dort allein mehr als 40 solcher Münzfunde, das heisst nicht einzelner gefundener Münzen, sondern ganzer, in märkischer Erde vergrabener Geldschätze, angesammelt worden. Von diesen gehört allerdings kein einziger der älteren vorgeschichtlichen Zeit an. Unsere altgermanischen Vorfahren haben geprägtes Geld als Tauschmittel nicht gebraucht und einzelne griechische oder römische Münzen sind, wie andere Sachen von Gold, Silber oder Bronze, nur zufällig in diese Gegend gelangt. Auch aus der ersten wendischen Zeit kann nur ein Fund erwähnt werden, der von Biesenbrow, wo der Pflug eine grosse Zahl von Goldmünzen der oströmischen Kaiser Zeno und Justinian teils zerstreut, teils zu Tage gefördert hat. Den so einzeln gefundenen Münzen fehlt aber der Zusammenhang als ganzer Fund, namentlich ist auch von dem zugehörigen Gefäss nichts gerettet. Dagegen sind aus der letzten wendischen Zeit häufiger Münzfunde vorgekommen. Diese haben dann immer einen sicheren Anhalt für die Zeitbestimmung der damit zugleich gefundenen Schmucksachen, des Gefässes u. s. w. gegeben. So z. B. der von Tempelhof im Kreise Soldin aus dem 10. Jahrhundert, deutsche Denare neben arabischen Münzen und Silberschmucksachen enthaltend, von Leissow und von Niederlandin aus dem 11. Jahrhundert, in denen immer neben deutschen Denaren die sogenannten Wendenpfennige vorkommen. Recht ergiebig für die Forschung war der Fund von Michendorf, der neben Münzen des letzten Wendenkönigs Przibislaw und dessen Gemahlin auch Bracteaten Albrechts des Bären und Ottos I. enthielt, ebenso der Fund von Ilmersdorf mit Bracteaten Ottos I., Bernhardts von Sachsen und Magdeburgs. Dann kommen der Zeitfolge nach mehrere Funde mit Bracteaten Ottos II., deren Gefässe nicht mehr, wie die vorigen, die wendische Töpferei-Technik zeigen, sondern die der ersten christlichen Kulturzeit: blaugrauer Thon, klingend, fast bis zum Schmelz gebrannt, meist abgerundeter Boden. Dieser Gefäss-typus setzt sich dann bei den Münzfunden der letzten Askanier (Denare) fort, wobei sich allmählich der abgerundete Boden — wohl in Folge der Verbesserung der Wohnungsausstattung — verliert, auch Henkel häufiger werden. Die Denarfunde aus der Zeit der bayrischen Markgrafen weisen schon einige Veränderungen der Töpferei auf, mit den ersten Spuren von Glasur und mit mehr Wechsel in den Formen.

In der Zeit der Luxemburger Markgrafen werden in märkischen Funden die „Böhmischen“ oder „Prager Groschen“ vorherrschend. Dann, unter den ersten Hohenzollernschen Kurfürsten, traten diese kleinen Hohlpfennige auf, von denen 8 auf einen böhmischen Groschen gingen. In diese Zeit, etwa von 1420 bis 1460, fällt der hier vorliegende Fund von Pladigau, Kreis Osterburg, aus 5 Pfund Hohlpfennigen oder Bracteaten bestehend; zum Teil zeigen sie das Zeichen des Adlers, zum Teil das Lübecker oder Hamburger Zeichen, auch

Stendaler und einige andere Gepräge sind darunter. Bemerken will ich hierbei, dass unser Bahrfeldt in seinem grossen brandenburgischen Münzwerk manche dieser Adlerbracteaten nicht als brandenburgische anerkennt. Von den zu diesem Funde gehörigen beiden Töpfen liegen leider nur diese Scherben vor, die jedoch die Form der sogenannten Krausen erkennen lassen und sonst eine Bestätigung für die diesseitigen Altersbestimmungen ähnlicher Töpferware abgeben. Sie zeigen zugleich auch eine braunrote dünne Glasur, während die Thonmasse hellgrau ist.

Aus derselben Zeit, der Mitte des 15. Jahrhunderts und bis gegen Ende der Regierung Joachims I. giebt es dann die Funde Brandenburgischer Groschen, und als jüngsten dieser Art lege ich den eben erworbenen vor, der im Garten des Ortsvorstehers zu Kloppitz, Kreis Weststernberg, kürzlich ausgegraben wurde. Er enthält 280 Stück Märkische Groschen von 1509—1526, teils in Berlin, teils in Frankfurt a. O. geprägt, daneben noch einen Groschen Johannis von 1496, einen Mansfelder, einen Braunschweiger, einen Ungarn und drei Hochmeister-Münzen. Auch von diesem Funde ist nur der untere Teil des Gefässes gerettet, das also durch die Münzen eine sichere Datierung auf die Zeit von 1530 erhalten kann.

Aus der hierauf folgenden Zeit bis zum 30-jährigen Kriege sind nur wenige Münzfunde vorgekommen. Die Zeiten waren sicherer geworden, der Anlass zum Vergraben von Geldschätzen daher geringer und die wohnlichen Einrichtungen hatten sich so verbessert, dass sie mehr Gelegenheit zum Verbergen boten. Die Münzen dieser 80—100 Jahre sind deshalb auch heute seltener und werden teurer bezahlt.

Dann aber, mit dem Beginn des 30-jährigen Krieges, scheint jeder seinen Geldbesitz der Erde anvertraut zu haben. Denn es lässt sich annehmen, dass die vielen immer nur gelegentlich jetzt zum Vorschein gekommenen Funde einen ganz geringen Bruchteil aller Vergrabungen ausmachen, deren Urheber nicht mehr zur Wiederhebung ihres Schatzes kommen konnten. Und so gross auch schon die Zahl dieser jetzt gelegentlich zum Vorschein gekommenen Funde ist, so erscheint es doch zweifellos, dass noch viel mehr dergleichen in der Erde weiter verborgen bleibt.

Dass auch aus den beiden letzten Jahrhunderten, namentlich den Kriegszeiten, schon viel Geldfunde gemacht worden sind, sei hier nur beiläufig angedeutet.

Herr Kustos Buchholz legt den I. Band der neuen Folge von „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“ zur Ansicht vor. Grossquart, 200 Seiten, mit 10 Tafeln und vielen in den Text gedruckten Abbildungen. Seit die Sammlungen des Vereins für das Museum Schlesischer Altertümer in den Besitz der Stadt Breslau übergegangen sind, erfolgen die Veröffentlichungen des Museums zwar noch unter

dem alten Haupttitel, aber als „Jahrbuch des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer“ in diesem vergrösserten und reicher mit Abbildungen versehenen Format.

Dieser I. Band, 1900 erschienen, enthält zunächst die Geschichte des Museums, des Gebäudes und eine Übersicht der Sammlungen. Es folgen eine Anzahl Abhandlungen, Bücherbesprechungen und der Bericht über das Etatsjahr 1899/1900. Besonders interessant ist das auf der I. Tafel farbig abgebildete Reliquiar der heiligen Dorothea, das aus Gold, Silber und Edelsteinen in Form der Büste der Heiligen in Lebensgrösse um die Mitte des 15. Jahrhunderts hergestellt ist, um den Schädel und Unterkiefer der Heiligen aufzunehmen. Die reiche Ausstattung des von K. Masner und H. Seger herausgegebenen Werks verdient ebenso, wie der Inhalt, alle Anerkennung.

16. Hermann Berdrow. Der Grunewald. Schilderungen und Studien. Mit 9 Abbildungen und 3 Karten. Berlin, Hermann Eichblatt, Verlagsbuchhandlung 1902.

Nach Abschluss dieses Protokolls weise ich auf die ebengenannte Schrift um deswillen hin, damit auf sie noch zur rechten Jahreszeit die Freunde des Grunewalds in unserm Brandenburgia-Kreise hingewiesen werden. Mit grosser Sorgfalt ist aus guten Quellen, soweit eigene Beobachtung nicht zureichte, das Material zusammengetragen: Das Relief des Grunewalds, Tier- und Pflanzenwelt, Forstgeschichten, das Weidwerk, das Jagdschloss pp. Dazu eine Übersichtskarte, die allerdings deutlicher sein könnte, wie man denn z. B. bei Station Grunewald eine recht brauchbare Tourenkarte für 10 Pfg. verkauft. Ferner eine geologische Karte und 3 Querprofile durch den Grunewald. Das Büchlein ist zur Orientierung und Belehrung des grossen Liebhaberkreises unseres Grunewalds bestens zu empfehlen.

17. Landeskunde von Preussen, herausgegeben von A. Beuermann, Heft VII.

Die Provinz Brandenburg, bearbeitet von G. Heinze, Seminarlehrer in Friedeberg, Berlin und Stuttgart, Verlag v. W. Spemann.

Diese Heimatkunde der Provinz Brandenburg gehört zu einem grossen Sammelwerk, das die sämtlichen Provinzen des Preussischen Staates umfasst. Die Heimatkunde hat sich allmählich von der Geschichte losgelöst. Diese genügt ihr nicht mehr. Sie will mehr bringen. Das hat aber seine grossen Gefahren. Mit dem Mehr geht sofort die Übersichtlichkeit und der Zusammenhang verloren. Es wird dann eine Heimatkunde sofort eine Art Bädecker oder Führer. Die alten Geschichtsbücher hatten eine Art Basis, das war in der Regel der Charakter der Herrscher. Für die meisten Heimatkunden fehlt meistens ein solcher Standpunkt, von dem aus die Dinge betrachtet werden. Sie wirken daher durch die Einförmigkeit oft ermüdend.

Die vorliegende macht hiervon eine rühmliche Ausnahme. Sie baut ihre Darstellung auf die Topographie der heimischen Landschaft auf. Sie gliedert den Text in drei Hauptabschnitte: den südlichen Höhenzug, die mittelmärkische Mulde und den nördlichen Höhenzug. In diesen Rahmen fügt sie nun die einzelnen Landschaften ein, und zwar werden bei jeder nacheinander die Oberflächengestalt, der Boden, die Erwerbsquellen, die Bewohner, die Besiedelung kurz erörtert. Ein Schlusskapitel giebt noch eine Gesamtübersicht über die Geologie, die Entwicklung der Kultur u. a. Ferner bringt es einige Erzählungen und Sprichwörter in dem Dialekt der Landschaft. Der Text ist mit grosser Sachkenntnis geschrieben. An passenden Stellen werden Abschnitte aus Fontane und Schwebel eingefügt, um die Schilderung poetischer zu gestalten.

Zache.

18. Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. Zache: Die Prignitz. Der Vortrag wird im nächsten Heft als besonderer Aufsatz erscheinen.

19. Nach der Sitzung zwanglose Vereinigung in Hickels Restaurant Potsdamerstr. 13.

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des X. Vereinsjahres.

Wanderfahrt nach Neu-Strelitz i. M.

Sonntag, den 19. Mai 1901.

Zur festgesetzten Zeit hatte sich eine grosse Anzahl Teilnehmer auf dem Stettiner Bahnhof versammelt. Um 8 Uhr 35 Min. fuhren wir mit dem fahrplanmässigen Schnellzug ab. Bis Oranienburg ist die Landschaft bekannt. Dahinter begleiten dann die breiten flachen Wiesen die Eisenbahn, bis sie die Havel überschreitet. Nun folgt ein Strich Wald um Nassenheide. Damit ist das Thal zwischen dem Barnimer Plateau und dem Vorland der Mecklenburgischen Seenplatte passiert. Als letztes Merkmal der Niederung erscheint der Drätz-See mit ganz flachen Ufern. Das Plateau ist niedrig und eben, und ist zwischen Löwenberg und Gransee dicht besiedelt; Ackerfelder und Wiesenstreifen wechseln miteinander ab. Dann erscheint Gransee mit seiner hohen Kirche und dem Doppelturm. Nördlich dieses Ortes beginnen schon die Vorberge der Seenplatte sich bemerkbar zu machen. Noch sind sie bestellt, aber der Wald beginnt allmählich seine Herrschaft anzutreten. So begleiten z. B. zwischen Dannenwalde und Fürstenberg strichweis